

Brief von Philipp Jarnach an Ferruccio Busoni ([Zürich], 5. Juni 1920)

Lieber, verehrter Meister und Freund!

Verzeihen Sie, dass ich, bevor ich komme, noch einmal schreibe. Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie es mich betrübt und beschämt, dass Sie sich wegen Ihrer kritischen Äußerung am letzten Montag entschuldigen wollen. Wenn ich gedacht hätte, dass mein Brief irgendetwas enthielt, das Sie unangenehm berühren könnte, so hätte ich ihn zehnmal lieber nicht geschickt; ist dies aber doch der Fall gewesen, so ist es an mir, mich zu entschuldigen! – Nein, so war es wirklich nicht gemeint; wie käme ich dazu, der ich von Ihnen so viel gelernt habe, Ihr Urteil, wenn es mich trifft, abzulehnen?

Glauben Sie es mir, ich vergesse nie, Wer Sie sind. Ihnen gegenüber wollte ich auch die Symphonia brevis gar nicht verteidigen, das war eine rein sachliche Auseinandersetzung. Und wie sich aus Ihrem Brief herausstellt, beurteilen Sie das Stück nachsichtiger als ich ...

Ich danke Ihnen für Ihre lieben Worte, Ihr Vertrauen.

Empfangen Sie, bitte, die herzlichsten

Grüße von Amalie und Ihrem

Philipp Jarnach

PS Ich wollte heute kommen, aber meine Schwägerin telegraphiert aus München, dass sie heute in Zürich ankommen wird. – Wenn es Sie nicht stört, erscheine ich also erst morgen, Sonntag, nach dem Mittagessen und bringe die Faust-Symphonie nebst einigem andren mit.

PHJ.

Samstag, den 5. Juni 1920.